

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 47 (1960)
Heft: 13: Basel-Stadt

Artikel: Das kirchliche Basel im ersten Jahrtausend
Autor: Ladner, Pascal
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das kirchliche Basel im ersten Jahrtausend

Dr. Pascal Ladner

Das schöne Bild des Basler Ratsherrn Andreas Ryff, «die statt ist am bistumb uffgewachsen wie das ebbaw an einer muren», weist eindrücklich auf den Zusammenhang zwischen Kirche und Bürgerschaft, die in einem Verhältnis wie Mutter und Kind aneinander groß geworden sind und sich schließlich nach langen Kämpfen getrennt haben. So reich und anschaulich das Bild der gegenseitigen Beziehungen im Hoch- und Spätmittelalter erscheint, so dürftig und blaß wirkt es in der Frühzeit. Wichtigste Fragen sind von der Forschung noch völlig ungeklärt und lassen sich vielleicht auch nie erhellen. Nur in Andeutungen kann man einen Überblick über die Geschichte des kirchlichen Basels im ersten Jahrtausend gewinnen, wobei die folgenden Fragestellungen besonders aufschlußreich sind: 1. aus welchem politischen Kräfteverhältnis wächst das Bistum Basel heraus; 2. welche Bischofsgestalten treten aus dem Halbdunkel der Basler Kirchengeschichte hervor; und 3. welche Patrozinien stehen vor dem Heinrichskult und dem spätmittelalterlichen Heiligenhimmel fest?

I.

Als nach der Mitte des dritten nachchristlichen Jahrhunderts die Alemannen den römischen Limes zu überrennen beginnen, bauen die Römer an dem nun zum Grenzfluß gewordenen Rhein während rund hundert Jahren ihre Verteidigungslager, von denen aus sie die Rückeroberung der verloren gegangenen Gebiete zu unternehmen hoffen¹. Noch aus der Zeit Valentinians I. (364–374) wissen wir von Ammianus Marcellinus, daß der Kaiser, «nach Verwüstung einiger alemannischer Gaue in der Nähe Basels ein Außenwerk errichtete, welches die Anwohner Robur nennen». Aber Basel ist keineswegs ein wichtiger Ort; die bedeutendsten Plätze der Maxima Sequanorum sind immer noch Augst

¹ Die Belege sind in diesem Text auf ein Minimum beschränkt. Neben den größeren Handbüchern und Quellenwerken wurden dankbar die Arbeiten von Heinrich Büttner und Theodor Mayer-Erdenhauser benützt.

und Besançon. In ihnen festigt sich mit der römischen Kultur auch das Christentum. So darf man annehmen, daß der 346 und 347 als episcopus Rauricorum, civitas Basiliensium überlieferte Justinian im geschützten Kaiseraugst residiert, und daß auch der Notitia Galliarum (um 400), die zwar Basel als civitas, Augst hingegen nur als castrum nennt, in Anbetracht, daß es sich dabei um ein Handbuch der römischen Verwaltung und nicht der Kirchenordnung handelt, kein entscheidendes Gewicht beizumessen ist. Augst bleibt Bischofssitz, obwohl im Titel schon die civitas Basiliensium vorkommt. – Vom Ende des 4. Jahrhunderts an fehlen die Nachrichten von der Umgebung von Basel fast völlig, in der Zeit also, wo die Römer nach dem Tod ihres Feldherrn Aëtius (454) die Verteidigung der Rheingrenze endgültig aufgeben und damit einer allmählichen germanischen Einwanderung südlich des Rheins den Platz frei lassen. Die Folge davon ist, daß ziemlich sicher der Bischofssitz Augst-Basel aufgegeben worden ist, wie man dies auch an der rückläufigen Bewegung des Bischofs von Windisch nach Avenches und schließlich nach Lausanne feststellen kann.

Diese Lage ändert sich auch beim Vorrücken der Franken nach dem Sieg Chlodwigs über die Alemannen (496) nicht: in der schweizerischen Rheingegend bleibt die bischöfliche Kontinuität unterbrochen. Überhaupt liegt für die Franken dieses Gebiet in einem toten Winkel, weil ihre große Verbindungsstraße jenseits des Juras vom Großen Sankt Bernhard über Pontarlier nach der Mosel führt, so daß die Pierre-Pertuis verödet. Allerdings heißt dies nicht, daß deswegen das Christentum hier völlig ausstirbt.

Erst zu Beginn des 7. Jahrhunderts tritt ein Wandel ein, als der irische Missionsapostel Columban am Südfuß der Vogesen das Kloster Luxeuil gründet, das sich schnell als Zentrum eines ausgedehnten Wirkungskreises entwickelt. Im engeren Bereich von Basel zeigen sich bald die Folgen: Abt Eustasius, der Nachfolger Columbans, sieht seinen Schüler Ragnachar auf dem Bischofssitz von Augst-Basel. Damit wird die seit dem 4. Jahrhundert unterbrochene Bischofsreihe erneut fortgesetzt. Wie schon zur spätrömischen Zeit, trägt Ragnachar den Doppeltitel eines Bischofs von Augst und Basel. In der Erinnerung lebt wohl das alte Bistum Augst weiter, aber die kirchliche Verwaltung scheint sich nach Basel zurückgezogen zu haben. Vielleicht ist Ragnachar

überhaupt der erste Bischof, der seinen offiziellen Sitz in Basel hat. Obwohl Ragnachar nur eine vorübergehende Episode in der Basler Bischofsgeschichte darstellt – nach ihm hört das Bistum noch einmal für etwas mehr als hundert Jahre auf –, bleibt die Wirkung Luxeuils bestehen. Denn dieses Kloster wird von den fränkischen Königen als Exponent ihrer politischen Stellung angesehen, von wo aus der fränkische Dukat im Elsaß in den Jura über die wieder neu eröffnete Pierre-Pertuis zu dem in diesem Zusammenhang gegründeten Kloster Moutier-Grandval übergreifen kann. Ausbreitung des Christentums bedeutet für die merowingischen Könige Förderung der fränkischen Kräfte in neu unterworfenen Gebieten. Zahlreiche Kirchen, die dem fränkischen Nationalheiligen Martin geweiht sind, lassen sich aus dieser Zeit im alemannischen Bereich nachweisen.

Die Streitigkeiten unter den merowingischen Teilkönigreichen und die daraus gewachsene Stärkung der herzoglichen Selbständigkeit sind bekannt. Hier mag auch der Grund liegen, weshalb das Basler Bistum nach Ragnachar wieder verschwindet. Die Landschaft zwischen dem Rheinknie und dem Jura fällt nämlich immer mehr in den autonomen Machtbereich des Herzogs im Elsaß, der die kirchliche Verwaltung seinem Bischof von Straßburg anvertraut. Straßburgischer Einfluß ist unter anderem deutlich am St.-Arbogast-Kult in Muttenz abzulesen.

Rund hundert Jahre nach Ragnachar setzt die kontinuierliche Reihe der Basler Bischöfe ein. Der erste, Walaus (740), erlebt, wie das merowingische Königtum in die Hände der karolingischen Hausmeier übergeht und wie dadurch ein neues Verwaltungssystem aufkommt. In kurzer Zeit vollzieht sich dieser Wechsel. Pirmin, der Gründer der Abtei auf der Reichenau (724) und der Wahrer der fränkischen Politik im alemannischen Gebiet, muß noch unter dem Druck des alemannischen Herzogs ins Elsaß fliehen, wo er das Kloster Murbach gründet. Im Jahre 744 hingegen nimmt das alemannische Herzogtum ein Ende und wird in fränkischen Fiskal-

besitz überführt, was aus den Schenkungen vieler in Alemannien gelegener Güter an St. Denis bei Paris und St. Martin von Tours hervorgeht. Man kann sich fragen, ob die Neubelebung des Basler Bistums mit dem Wirken des Erzbischofs von Mainz, Bonifatius, zusammenhängt. Ein direktes Eingreifen ist nicht nachzuweisen, aber die starke Anlehnung der Basler Diözese an die Klöster im Elsaß und an die Reichenau deutet auf einen grundsätzlichen Zusammenhang mit der angelsächsischen Mission.

Obwohl zwar der Basler Sprengel während der ganzen Karolingerzeit klein bleibt – er erreicht im Süden die Aare, im Norden den Rhein und den Landgraben zwischen Sundgau und Nordgau im Elsaß –, sind gewisse Bischöfe nicht unbedeutend, wie wir sehen werden. Doch ins politische Kräftespiel tritt er erst wieder, als Basel in den karolingischen Reichsteilungen zuerst zum lothringischen Mittelreich und später zum Ostreich geschlagen, dann aber ins neugeschaffene Königreich Hochburgund eingegliedert und damit dem Erzbischof von Besançon unterstellt wird. Daraus erklärt sich die nicht ganz eindeutige Stellung der Stadt, deren Lage Wipo als einziger Chronist zu Burgund gehörend bestätigt. Die Bischöfe von Basel erscheinen jedenfalls ebensooft an ostfränkischen Reichstagen wie am burgundischen Hof, was wahrscheinlich mit der in beiden Gebieten liegenden Diözese zusammenhängt.

Sobald sich die ottonische Reichspolitik mit dem Erwerb Burgunds befaßt, tritt Basel erneut ins Rampenlicht der europäischen Geschichte. Otto I. versucht in der burgundischen Pforte Fuß zu fassen, indem er König Konrad von Burgund zur Wiederherstellung des von den Hunnen zerstörten Klosters Moutier-Grandval bewegt. 962 nimmt der Kaiser dieses Kloster in unmittelbaren königlichen Besitz, weil es für ihn zur Sicherung der Straße über die Pierre-Pertuis von größter Bedeutung ist. – Die Nachfolger Ottos I. führen die angeschlagene Burgundpolitik weiter. Noch im Jahre 999 schenkt König Rudolf III. das Jurakloster dem Basler Bischof Adalbero, auf Anraten und mit der Bestätigung des

Achtung! Beginn des zweiten Halbjahrganges am 1. November

Darum liegt der heutigen Nummer ein Postcheck bei. Wir bitten freundlichst um baldige Einzahlung von **Fr. 9.50** für das II. Halbjahr 1960/61 (1. November 1960 bis 1. Mai 1961). Wollen Sie bitte Adreßänderungen sogleich gütig melden.

Administration der ‚Schweizer Schule‘ Verlag Otto Walter AG Olten

Kaisers Otto III., was bedeutet, daß jetzt das Bistum Basel mit der Wache über die Pierre-Pertuis betraut wird. Der Endpunkt dieser Entwicklung ist allgemein bekannt: Heinrich II. – der Restaurator des Basler Münsters – nimmt für das ihm erblich vermachte Königreich Burgund vorläufig die Stadt Basel als Pfand an, bis dann König Konrad II. 1032 ganz Burgund dem Heiligen Römischen Reich einverleiben kann.

II.

Aus der politischen Betrachtung des Bistums Basel im Kräftefeld der spätrömischen bis zur ottonischen Geschichte hat sich ergeben, daß der ursprünglich in Augst residierende Bischof nach Basel übersiedelt ist, daß das Bestehen der Diözese mindestens zwei Unterbrechungen erfahren hat und daß schließlich die sächsischen Kaiser infolge ihrer Burgundpolitik an der Pierre-Pertuis-Straße höchstes Interesse hatten. Schwieriger zu lösen ist allerdings die Frage nach den Persönlichkeiten der frühen Basler Bischöfe. Verschiedene Bischofsverzeichnisse sind aus dem Spätmittelalter überliefert, aber, abgesehen von offensichtlichen Irrtümern, die aus dem ältesten bis jetzt bekannten Rodel aus dem elsässischen St. Gregorkloster zu Münster übernommen worden sind, geben sie für das erste Jahrtausend kaum mehr als die Namen der Bischöfe an². Immerhin finden sich darunter Gestalten, die uns deutlicher vor Augen stehen.

Schon der im ältesten Verzeichnis zuerst genannte Name läßt aufhorchen, wenn wir lesen: «Walaus archiepiscopus sub Gregorio Papa III.» Basel, ein Erzbischofssitz! Leider entspricht dies keineswegs den historischen Tatsachen; aus dem Titel archiepiscopus darf nämlich nicht geschlossen werden, daß in Basel jemals ein Metropolit residiert hätte. Ob man in späterer Zeit mit dieser Benennung die Bedeutung von Walaus für das Bistum, das seither ununterbrochen fortbesteht, unterstreichen will, bleibt fraglich, weil Basel viel zu klein und unbedeutend ist, als daß der Papst dessen Hirten eine dem Mainzer Erzbischof Bonifatius entsprechende Auszeichnung hätte zulassen kommen. Wahrscheinlich ist, daß das ‚archiepiscopus‘ auf einem Lesefehler, vielleicht auch auf einer falschen Interpolation eines Kopisten des (heute verlorenen) Originals der Bischofsliste

aus St. Gregor beruht, oder daß Walaus vor seinem Amt in Basel wirklich irgendwo einen Erzbischofssitz innegehabt hat.

Wir haben oben gesehen, daß in karolingischer Zeit die Königsabtei St. Denis Besitztümer in Alemannien erhält. Es ist deshalb von besonderem Interesse, wenn man auch eine personale Verbindung zwischen Basel und dem Dionysiuskloster nachweisen kann. Abt Waldo von der Reichenau und gleichzeitiger Verweser des Basler Bistums wird 806 auf den Abtstuhl von St. Denis berufen, den er bis 814 in naher Beziehung zu Karl dem Großen verwaltet. Hübsch vor allem ist die Legende, die um diesen Abt und ehemaligen Basler Bischof gewachsen ist: Zehn Jahre nach seinem Tod hätte der Mönch Wettin von der Reichenau eine Vision gehabt, wo ihm die schrecklichen Qualen des Bischofs offenbart worden seien, die dieser zusammen mit Karl dem Großen im Fegfeuer zu dulden habe. – Hatto hat die Vision aufgeschrieben und damit eine frühe Vorlage für Dantes *Divina commedia* geschaffen.

Ganz groß und strahlend steht Bischof Hatto (oder Haito, Hetto) vor uns. Im Jahre 802 wird er gleichzeitig als Bischof von Basel und als angesehenes Ratsmitglied Karls des Großen erwähnt. Auferzogen in der Reichenauer Abtei, übernimmt er 806 zu seinem Bischofsamt hin deren Führung, als sein Lehrer und Vorgänger, der genannte Waldo, über die Königsabtei St. Denis gestellt wird. – Am kaiserlichen Hof zeichnet sich Hatto vortrefflich aus. Er wird 811 in Begleitung zweier Grafen als Gesandter Karls nach Byzanz an den Hof des oströmischen Kaisers Nikephoros geschickt, um einen Frieden zu ratifizieren. In seinem heute leider nicht mehr erhaltenen Reisebericht (*Odoporicus*) wird er wohl vom schmachvollen Empfang erzählt haben, den ihm der byzantinische Hof bereitet. Doch der Tag der Vergeltung läßt nicht auf sich warten. Nach Aachen zurückgekehrt, ist Hatto anwesend, als Kaiser Karl die oströmische Gegengesandtschaft empfängt. Diese tritt vor Staunen fast betäubt in das Kaisergemach: «Der glorreich Kaiser Karl stand aber an einem hellen Fenster, strahlend wie die Sonne beim Aufgang, mit Gold und edlen Steinen geschmückt, gestützt auf Hatto. Das war nämlich der Bischof, der früher nach Konstantinopel gesandt war. Und rings um ihn standen im Kreise, den himmlischen Heerscharen vergleichbar, seine drei jungen Söhne, die schon an der Herrschaft Teil erhalten hatten, und die Töchter mit ihrer Mutter, nicht weniger mit Weisheit und

² Basler Chroniken Bd. 7. Herausgegeben von A. Bernoulli, Basel 1915.

Schönheit als mit Geschmeide geziert, Bischöfe, unvergleichlich an Gestalt und Tugend, und die durch die hohe Abkunft und Heiligkeit vorzüglichsten Äbte...»³ – Ein weiterer Beweis für die kaiserliche Gunst, an der sich Hatto erfreuen darf, sehen wir darin, daß er das Testament Karls des Großen mitunterzeichnet.

Auch für die Kirche von Basel leistet Hatto Bedeutendes. Vielleicht baut er die Kathedrale, von der noch die karolingischen Krypten auf der Pfalz zeugen. Mit Sicherheit stammt von ihm das Capitulare⁴, ein Programm über die Belehrung seiner Untertanen: Jeder Laie soll wenigstens das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis lateinisch und deutsch auswendig können und die liturgischen Antworten kennen. Von der Geistlichkeit wird eine gute theologische Schulung und die Beherrschung oder der Besitz von wenigstens acht Büchern verlangt. Indirekt liefert dieses Capitulare den Beweis, daß die Kirche von Basel zu Hattos Zeit in einer kulturellen und wirtschaftlichen Blüte steht.

Noch ein letzter Bischof sei erwähnt, Rudolf, der 917 beim Ungarneinfall den Tod gefunden haben muß. Kein altes Bischofsverzeichnis nennt ihn; dafür besitzen wir den roten Sandsteindeckel seines Sarkophags mit der ältesten Inschrift des mittelalterlichen Basels, die in Übersetzung lautet: «Bischof Rudolf von den Heiden erschlagen am 13. Tag vor den Kalenden des August.» Hermannus Contractus schreibt später zur Jahreszahl 917: «Die Ungarn zerstören, nachdem sie, wie sie begonnen, durch Schwabenland gezogen sind, die Stadt Basel und fallen von da nach Verwüstung des Elsaß in Lothars Reich mit vielen Plagen ein»⁵.

III.

Werfen wir schließlich einen Blick auf die Heiligenkulte in Basel während des ersten Jahrtausends! In diesen Fragen tappt die Forschung bis heute noch beinahe völlig im Dunkeln; wir wissen lediglich, daß schon in dieser Frühzeit in Basel Brandan, Alban, Oswald, Martin, Andreas und Theodor als Heilige in besondern Kirchen und Kapellen verehrt worden sind. Ein Schluß, der zugleich als Bestätigung für

früher Gesagtes gelten mag, läßt sich daraus ziehen: die Mehrzahl dieser Heiligen kann man zwei verschiedenen Gruppen zuweisen, einer irisch-englischen, deren Einführung in Basel wahrscheinlich mit der Reorganisation des Bistums unter Ragnachar aus Luxeuil zusammenhängt, und einer eigentlich römisch-fränkischen, die vielleicht auf spätantike, eher aber auf frühkarolingische Zeit zurückgeht. – Der im 6. Jahrhundert lebende Ire Brandan, Gründer der Abtei Clonfert, wird der Patron der Seeleute und Schiffer. In Basel stand deshalb seine Kapelle bei der heutigen Schiffflände am Blumenrain. – Oswald, der heilige König von Northumbrien, gilt unter anderem als Beschützer der Pilger und wurde in einer Kapelle auf dem St. Leonhardsberg gefeiert. – Was den heiligen Alban anbetrifft, so ist nicht festzustellen, ob sein Kult in Basel letztlich nicht auf einen spätantiken, lokalen Alban zurückgeführt werden muß, an dessen Stelle später der englische und Mainzer Alban tritt. – Die heiligen Andreas, Theodor und Martin sind spätrömischen Ursprungs, und ihr Kult dürfte sich mit der karolingischen Reichsverwaltung ausgebreitet haben. – Auch der Luxeuiler Mönch Germanus, der das Kloster Moutier-Grandval gegründet hat, hinterläßt im Bistum Basel Spuren. Es ist nämlich durchaus möglich, daß der sogenannte Baslerstab letztlich auf den heute noch vorhandenen Abtstab des heiligen Germanus zurückgeht⁶.

Zum Schluß unserer Betrachtung möchten wir auf eine Gestalt hinweisen, die in der geschichtlichen Überlieferung Basels Antike und Spätmittelalter miteinander verbindet. Wir meinen den heiligen Pantalus, den sagenhaften ersten Bischof Basels, der um die Mitte des 3. oder 4. Jahrhunderts gelebt haben soll. Sein Kult, der sich erst ungefähr tausend Jahre später ausgeprägt hat, hängt engstens mit dem der heiligen Ursula und den elftausend Jungfrauen zusammen. Der Bischof von Basel hätte – nach der *Legenda aurea* – diese Schar gottgeweihter Jungfrauen nach Rom begleitet und sie wieder zu ihrem Schiff an den Rhein zurückgeführt⁷. – Es ist zwar nur eine Legende, aber diese hat sich erhalten und ruft in uns die Erinnerung an die Ursprünge unseres baslerischen kirchlichen Lebens im Bistum von Augst-Basel wach.

³ Notker, *Gesta Caroli*, MG SS 2, 750.

⁴ Wolfram von den Steinen: Die literarischen Anfänge in Basel. *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* Bd. 32 (1933), p. 239ss.

⁵ MG SS 5, 112.

⁶ *Illustrierte Geschichte der Schweiz* Bd. 1. Herausgegeben von W. Drack und K. Schib, p. 138, Einsiedeln 1958.

⁷ *Legenda aurea*. Übersetzt von R. Benz, p. 807ss, Heidelberg s. d.